

tueller Literatur interessiert sind, wird das Werk gewiß Freude bereiten. Als gediegene Einführung zu den großen Gestalten der christlichen Glaubenswelt ist es Priestern und Religionslehrern wärmstens zu empfehlen. Autoren und Verlag, die mit dieser Publikation einen so verheißungsvollen Anfang gesetzt haben, sei für ihre Mühe aufrichtig gedankt.

Kremsmünster Konrad F. Kienesberger

NIGG WALTER, *Lehrmeister der Christenheit in verwirrter Zeit*. Benedikt von Nursia – Katharina von Siena. (142.) (Herderbücherei 871) Freiburg 1981. Kart. lam. DM 6.90.

Der Züricher Hagiograph W. Nigg macht in diesem Bändchen mit 2 großen Gestalten bekannt, die den Christen unserer Tage richtige Orientierung und verlässliche Maßstäbe für ihren Glauben geben können: Benedikt von Nursia und Katharina von Siena. Beide Heilige wurden in ihren „Jubiläumsjahren“ schon mit größeren Bibliographien hinlänglich gewürdigt; hier sind die dort gebotenen Lebensbeschreibungen zusammengefaßt. Beiden Heiligen ist gemeinsam, daß sie in Umbruchszeiten, die nach Erneuerung verlangten, gelebt haben. Benedikt von Nursia wurde der Begründer des abendländischen Mönchtums, als die spätrömische Kultur in den Wirren der Völkerwanderung zusammenbrach. Seine kluge, großzügige Ordensregel und der später daraus formulierte Grundsatz „Bete und arbeite!“ haben sich durch alle die Jahrhunderte bis heute bewährt. Katharina von Siena bemühte sich in der Zeit des „abendländischen Schismas“ um den Zusammenhalt im Glauben; ihren zähen Bemühungen um die Rückkehr der Päpste aus Avignon nach Rom war Erfolg beschieden; damit wurde auch der Aufstieg Roms neu eingeleitet. Als mutige Frau hat sie schon damals im 14. Jh. ein Beispiel für sinnvolle Emanzipation in der Kirche gegeben. Die knappen, lebendig gestalteten Biographien können zwar die ganze Tiefe der Heiligenleben nicht ausschöpfen, aber doch einleuchtend und trefflich Bezüge der Gegenwart herstellen und aufzeigen, wie aktuell diese beiden Heiligen auch für unsere verwirrte Zeit sind.

Linz Peter Gradauer

LAPAUW CAMILLUS, *Teresa von Avila. Wege nach innen*. (221.) Tyrolia, Innsbruck 1981. Kart. S 160.–, DM 24.–.

Zwei Gründe sind es, die die Werke der hl. Teresa v. Avila so aktuell machen: erstens jährt sich heuer ihr 400. Todestag; der zweite, tiefere Grund ist die Sehnsucht des Menschen, im Gebet Gott zu erfahren. Man wandte und wendet sich mit Hunger an die östlichen Meditationspraktiken, um durch sie Hilfen zur Besinnung und zur Erhaltung der menschlichen Werte zu finden. Dabei hat man völlig vergessen, daß wir im Westen eine reiche Tradition haben, die unserer Mentalität mehr entspricht, unserem Wesen mehr angepaßt ist.

„Wahre Mystik ist ja ungleich mehr als eine Reihe menschlicher Schritte auf Gott hin, sie ist wesentlich ein Schritt Gottes auf den Menschen zu“ (8). Im Zuge dieser Meditationswelle ist man nun daran, Teresa v. Avila, die 1970 als erste Frau zur Kirchenlehrerin proklamiert wurde, neu zu entdecken – und man tut gut daran!

Die Ausführungen des Verfassers, der durch viele Beiträge über das Gebetsleben in der Zeitschrift „Christliche Innerlichkeit“ und andere Veröffentlichungen, sowie als Exerzitienleiter sehr bekannt ist, wollen nicht als theologische Abhandlung verstanden werden, sondern sie wollen eine praktische Hilfe für ein gottverbundenes Leben geben. Die „Innere Burg“ der hl. Teresa v. Avila stellt ja ein „vertrautes geistliches Gespräch mit ihren Schwestern dar und ist darum einem langen Brief vergleichbar, in dem sich die Gründerin als sichere Lehrerin im geistlichen und mystischen Leben erweist“ (28f).

Nach einem die Aktualität hervorhebenden Vorwort gibt der Autor eine Einführung in Teresas Leben und Werk. In einem weiteren Kapitel „Teresa in ihrer und unserer Zeit“ legt der Verfasser die geistigen Strömungen zur Zeit Teresas dar und zeigt manche Ähnlichkeiten mit unserer Zeit auf. Schließlich geht er auf den Gegenwartsbezug Teresas näher ein, wobei folgende Punkte besondere Beachtung verdienen:

1. Teresa hatte ein hervorragendes, weit über ihre Zeit hinausreichendes ekklesiologisches Verständnis. Sie sieht die Kirche aus der Sicht des mystischen Leibes Christi, und in ihren Schriften bringt sie wiederholt die Liebe zur Kirche zum Ausdruck.
2. Die persönliche Beziehung zu Christus und durch Christus zum dreifaltigen Gott ist von fundamentaler Bedeutung. Das Gottesbild der Kirchenlehrerin Teresa ist das der Bibel und der Glaubensverkündigung.
3. Die Liebe als Gottes- und Nächstenliebe wird als Haupt- und Alleinwert betont.
4. Wichtig ist ein echtes, glaubwürdiges Gebetsleben.
5. Mystik und Tat müssen eine existentielle Lebenseinheit werden, also Gottes- und Nächstenliebe.
6. Ohne die heute vielfach verschwiegene Kreuzesliebe und Askese ist ein innerliches Leben nicht möglich.

Nach einer kurzen Entstehungsgeschichte der „Inneren Burg“ werden wir mit der karmelitanschen Spiritualität vertraut gemacht. Das leicht verständlich geschriebene Werk befaßt sich im weiteren mit den „sieben Wohnungen“ der „Inneren Burg“, wobei der Verfasser jedem Kapitel eine kurze Zusammenfassung der jeweiligen „Wohnung“ gibt und dieselbe anschließend kommentiert.

Grundbedingung für den Eintritt in die „Burg“ ist das Freiwerden von unnötigen Sorgen und die Notwendigkeit des Betens. Immer wieder wird die Ich-Du-Beziehung zu dem in uns wohnenden dreifaltigen Gott betont. „Gegenwart Gottes besagt für Teresa keine statische, sondern eine sehr dynamische Wirklichkeit: Gott ist in

uns gegenwärtig, um sich mitzuteilen, um uns umzugestalten und zu vergöttlichen“ (42). Die mit „Der geistliche Start“ betitelte Abhandlung beschäftigt sich mit den Schwierigkeiten, die uns begegnen, wenn wir mit unserem Bemühen ernst machen, auf dem Weg des geistlichen Lebens voranzuschreiten. Einigen Kapiteln ist eine „Gebetsführung“ angeschlossen. In der 2. Wohnung werden wir von falscher Sicherheit und Selbstgerechtigkeit gewarnt. Mangel an Ganzhingabe hindert uns, im Gebet voranzuschreiten und die verschiedenen „Dürreperioden“ gut zu bestehen. Vf. scheint es zweckmäßig, den Begriff „Mystik“ näher zu erklären – im Anschluß daran ist von den mystischen Erfahrungen Teresas die Rede. Gerade im Hinblick auf moderne Versenkungspraktiken scheint es wichtig, die Unterschiede zwischen erworbenen Gebetsfreuden und den von Gott geschenkten Gebetsgnaden näher zu beleuchten.

Die mystische Vereinigung, wie Teresa sie versteht, ist in ihrem innersten Kern eine gegenseitige Liebeshingabe. Teresa schildert die unaussprechliche Herrlichkeit der Gotteserfahrung, zu der eigentlich alle Christen berufen wären. Sie bedauert, daß nur wenige dahin kommen, weil sie sich nicht vorbehaltlos Gottes Wirken überlassen.

Die 6. Wohnung – 11 Kapitel umfassend – ist von Teresa am ausführlichsten beschrieben. Dementsprechend widmet auch der Verfasser des Buches der Erklärung dieser Wohnung einen großen Raum und geht ausführlich die einzelnen Kapitel durch, die bereits in die hohe, von Gott bewirkte Mystik führen. Dabei wird den Kriterien der falschen und der echten Mystik ein besonderes Augenmerk geschenkt. Die Vereinigung der Seele mit Gott ist das Thema der 7. Wohnung – „Nicht mehr ich lebe, Christus lebt in mir“ (Gal 2/20).

Wie im ganzen Buch, werden auch hier zahlreiche Belegstellen aus den Werken Teresas (nicht nur aus der „Inneren Burg“) angeführt.

Papst Paul VI. hat am 27. September 1970 anläßlich der Proklamation zur Kirchenlehrerin von der hl. Teresa gesagt: „Es ist einstimmig anerkannt, daß Teresa Mutter und Meisterin all derer ist, denen innerliches Leben etwas bedeutet. Eine Mutter voll faszinierender Einfachheit, eine Meisterin von nie genug bestaunter Tiefe.“ Mit diesen Worten brachte der Papst zum Ausdruck, daß die Lehre der hl. Teresa bezüglich des Gebetes weit über den Rahmen klösterlicher Frömmigkeit hinausreicht, denn „der Fromme von Morgen wird ein Mystiker sein, der etwas erfahren hat, oder er wird nicht mehr sein“, sagt Karl Rahner.

Die Aktualität des Themas und der Erfahrungshunger unserer Zeit rechtfertigen die etwas umfangreichere Besprechung dieses Werkes.

Linz

Sr. Roswitha Reischl

SIX J. F./LOOSE H. N., *Charles de Foucauld*. (96.) Herder, Freiburg 1981. Kart. lam. DM 19.80.

Jean François Six, schon seit 1958 in guter Erinne-

rung als Verfasser des über 450 Seiten umfassenden Werkes „Itinéraire spirituel de Charles de Foucauld“ (Editions du Seuil, Paris) mit dem Vorwort von Frère René Voillaume (Prior der Kleinen Brüder Jesu) selbst, hat den Essay geschrieben. Es gibt wohl kaum eine kompetentere Feder für ein Buch, das weiteste Kreise in ansprechender Form in das Leben, die religiöse Entwicklung und den Reichtum des Charismas von Charles de Foucauld einführen will, als die seine. Ausgewogen und einfühlsam schildert er die Kindheit, die tolle Jugend, das Durchbrechen seines starken Charakters, den Weg der Gottsuche (auch die weise und milde Art seines Seelenführers), die opferbereiten Wege seines Herzens, das Ringen um eine Form des Ordenslebens, seine Ratlosigkeit und seinen Gehorsam, seine neuen Wege des Einsatzes für die Ärmsten, sein Mit-Leiden unter dem Unrecht der Sklaverei, seinen Kampf für mehr Menschlichkeit, sein Leben von „Nazareth“ als notwendige lange Vorbereitung für die direkte Verkündigung des Evangeliums, das Zartgefühl und die Güte dieses „Bruders aller Menschen“ bis zum Fruchtbarwerden des Weizenkorns durch den Tod – besonders in den Kleinen Brüdern und Schwestern Jesu.

Das Buch öffnet für viele einen Zugang zum Herzen Charles de Foucauld's und hilft mit, die Anhänglichkeit so vieler Menschen unserer Zeit an Charles de Foucauld über alle Grenzen hinweg weiter zu entfalten. Er hat schon viele zur Gefolgschaft Jesu aufgerufen.

Die wertvollen Bilder von Helmuth Nils Loose in Farbe und in Schwarzweiß vertiefen die menschliche Nähe.

Die Reihe bei Herder, in der schon Johannes XXIII, Maximilian Kolbe, Bernadette Soubirous und Theresia von Lisieux vorgestellt wurden, ist um einen wertvollen Band reicher: Eine Freude für den Leser und Betrachter und ein sehr schönes Geschenk.

Linz

Franz Huemer-Erbler

KLEIN KARL, *Tanz ins Abenteuer der Wüste*. Das Leben des Charles de Foucauld. (165.) Herder, Freiburg 1981. Kln. DM 19.80.

Drei Jahre beharrlicher Nachforschung und der Beschäftigung mit dem von zahlreichen Autoren gesammelten Material haben im Verfasser eine Beziehung zu Charles de Foucauld reif werden lassen, die ansteckt. Er will durch dieses Buch dem Leser die Chance geben, einen Bruder zu entdecken, das Porträt eines Bruders wahrzunehmen, „der von einem Zimmermann bei seinem Namen gerufen wird. Einem Zimmermann, der ihn anfangs ziemlich heftig anpackt, später aber lieber diskret vorgeht und sich in den Armen verbirgt. Einem Zimmermann, der zum Klang einmaliger Rhythmen mit einem Anfänger tanzt. Dürfte der Tanzpartner nicht der eigentliche Held unserer Geschichte sein?“

Dieses Zitat aus der Schlußsequenz spiegelt die Spannung des Buches wider: Karg und konkret erzählend und gerade dadurch hintergründig die Wirklichkeit zeichnend, die der Gestalt Charles